

# Pressekonferenz

## **Bitkom-Vizepräsident Ulrich Dietz Vortrag zur Pressekonferenz „Digitalisierung der Finanzbranche“**

25. November 2015

Es gilt das gesprochene Wort!

Seite 1

Guten Tag meine Damen und Herren,

auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen zu unserer heutigen Pressekonferenz. Die digitale Transformation unserer Wirtschaft ist in vollem Gange – einer der Vorreiter ist dabei die Finanzbranche. Online-Banking, Bezahlen per Smartphone oder die bequeme Versicherungsberatung im Netz sind nur einige wenige Anwendungen, die heute schon für viele selbstverständlich sind. Daneben gibt es eine ganze Reihe innovativer Start-ups in diesem Bereich, sogenannte FinTechs, die den etablierten Playern Konkurrenz machen. Und in anderen Ländern schreiten die Veränderungen sogar noch schneller voran – etwa wenn die Schweden dabei sind, ihr Bargeld weitgehend abzuschaffen.

Wir wollten herausfinden, wohin die Entwicklung in der deutschen Finanzbranche geht. Dazu haben wir 100 Geschäftsführer und Vorstände von Finanzunternehmen befragt. Die Umfrage ist Teil einer größeren Studie, die wir im Vorfeld unserer diesjährigen hub conference am 10. Dezember in Berlin durchgeführt haben. Zum einen haben wir gefragt, wie sich das Bezahlen im stationären Einzelhandel in den kommenden Jahren verändern wird. Welche Rolle hat Bargeld künftig, welche anderen Bezahlssysteme werden sich durchsetzen? Im zweiten Teil geht es uns um die Veränderungen bei den Banken selbst. Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung auf ihr Geschäftsmodell, wo sehen die Experten künftige Konkurrenten und Hemmnisse für Innovationen?

### **Chart: Das Smartphone wird zur Geldbörse**

Eines ist dabei sicher: Das Smartphone wird künftig an der Kasse deutlich häufiger gezückt werden. Wir haben die Finanzexperten gefragt, was 2025 die am stärksten verbreiteten Zahlungsmittel sein werden. An der Spitze liegen die Kredit- und die Debitkarte, die frühere EC-Karte, mit jeweils knapp 70 Prozent. Aber schon auf dem dritten Platz folgt knapp dahinter mit 62 Prozent das Bezahlen per Smartphone. Das ist eine gravierende Verschiebung zum Status quo. Wir hatten im Sommer die Bundesbürger nach ihren Bezahlgewohnheiten im Laden gefragt. 96 Prozent nutzen dabei Bargeld und 82 Prozent die Debitkarte. Auf die Kreditkarte greifen nur 35 Prozent zurück. Und mobile Bezahldienste setzt aktuell sogar nur jeder Zehnte ein.

Bundesverband  
Informationswirtschaft,  
Telekommunikation  
und Neue Medien e.V.

**Andreas Streim**

**Pressesprecher**

T +49 30 27576-112

a.streim@bitkom.org

Albrechtstraße 10  
10117 Berlin

Präsident  
Thorsten Dirks

Hauptgeschäftsführer  
Dr. Bernhard Rohleder

## Pressekonferenz Digitalisierung der Finanzbranche

Seite 2|6

### Chart: Bezahlen wird immer einfacher

Aber nicht nur das Zahlungsmittel wird sich in den kommenden zehn Jahren verändern, auch der Bezahlvorgang selbst. 84 Prozent der Finanzexperten erwarten, dass das Bezahlen mit Bargeld und vor allem mit Karte weiterhin verbreitet sein wird. Zwei Drittel gehen aber auch davon aus, dass wir ganz alltäglich mit Smartphone oder auch mit Wearables wie der Smartwatch an der Kasse unsere Rechnung begleichen. Und mehr als jeder Dritte glaubt sogar, dass es üblich sein wird, dass es in Geschäften gar keine Kasse mehr gibt. Stattdessen werden die Kunden beim Betreten des Ladens identifiziert, etwa über ihr Smartphone, und nehmen die Produkte, die sie kaufen wollen, einfach mit. Die senden dann zum Beispiel über Mikrochips am Ausgang ein Signal, der Bezahlvorgang wird mit diesen Informationen danach automatisch abgewickelt. Das mag im ersten Moment nach Science-Fiction klingen. Wenn man aber bedenkt, dass die Technik dafür bereits existiert und zehn Jahre ein langer Zeitraum sind, dann klingt das Szenario durchaus plausibel. Nur mal zum Vergleich: Wenn wir zehn Jahre in die Vergangenheit schauen, gab es praktisch keine Smartphones. Das erste iPhone war noch gar nicht auf dem Markt.

### Chart: Bargeld wird in den kommenden Jahren immer unwichtiger

Noch ein letzter Blick auf das Bargeld: In 20 Jahren werden Münzen und Scheine keine dominierende Rolle mehr beim Bezahlen spielen – davon gehen rund 8 von 10 Befragten aus. Eine Mehrheit, nämlich 6 von 10, glaubt sogar, dass bereits in zehn Jahren Bargeld massiv an Bedeutung verloren hat.

### Chart: Das Smartphone wird zur Bankfiliale

Aber nicht nur der Handel und wir Verbraucher stehen vor gravierenden Veränderungen. Auch die Banken selbst werden sich wandeln und ihr Geschäftsmodell anpassen müssen – und auch dabei spielt das Smartphone eine zentrale Rolle. Drei Viertel der Befragten erwarten, dass das Smartphone zur Bankfiliale wird und wir unsere Bankgeschäfte mobil abwickeln werden. Und dabei geht es nicht nur um eine einfache Überweisung oder die Abfrage des Kontostands, sondern auch darum, einen Kredit per App zu beantragen. Für den Kunden hat das den Vorteil, dass er Zeit und Wege spart. Und die Bank profitiert davon, dass der Kunde seine Filiale jederzeit dabei hat – etwa auch beim Weihnachts-Einkauf, wo er heute womöglich einen Ratenkredit beim Partner des Einzelhändlers abschließt, ohne zuvor seine Hausbank zu Rate zu ziehen. Neben der Bequemlichkeit gibt es aber noch einen weiteren Vorteil: Bleibt die Finanzierung solcher Kleinkredite in einer Hand, sinkt die Gefahr einer Überschuldung durch die Kreditaufnahme bei verschiedenen Stellen, die den Kunden am Ende überfordern.

## Pressekonferenz Digitalisierung der Finanzbranche

Seite 3|6

### Chart: Die Rolle der Banken verändert sich

Die Hälfte der Finanzexperten geht davon aus, dass es in zehn Jahren verbreitet sein wird, dass wir unsere Bankgeschäfte auch über Social-Media-Plattformen abwickeln. Eben dort, wo wir uns online ohnehin aufhalten. Etwa ähnlich viele glauben, dass die Banken neben klassischen Finanzprodukten auch andere Dienste anbieten werden, etwa Bonusprogramme für Geschäftskunden verwalten oder Tickets an ihre Kunden verkaufen. Das ist auch deshalb notwendig, weil die Banken aller Voraussicht nach einen Bedeutungsverlust erleiden werden: 4 von 10 Befragten sind sicher, dass es üblich sein wird, dass Verbraucher untereinander Kredite vergeben, etwa über Crowdlending oder Peer-to-Peer-Plattformen. Die Plattformen bringen dabei diejenigen, die Geld brauchen mit denen zusammen, die Geld verleihen wollen – und treten damit an die Stelle der klassischen Privatkundenbank und Sparkasse. Dabei gibt es verschiedene Vorteile, etwa dass man denjenigen, dem man sein Geld leiht, über die Plattform kennt. Auf manchen Plattformen kann derjenige, der einen Kredit aufnehmen will, die Konditionen festlegen, zu denen er bereit wäre, den Kredit aufzunehmen. Das erhöht natürlich den Spielraum verglichen mit den eher starren Angeboten heute. Und derjenige, der sein Geld verleiht, erhält höhere Zinsen dafür, als wenn er sein Geld bei der Bank aufs Sparbuch legt – die dann die Ersparnisse selbst weiter verleiht.

Jeder Dritte erwartet, dass die Banken stärker in den Hintergrund treten. Sie stellen weiterhin die Infrastruktur zur Verfügung, für die Kunden werden aber die großen Internet-Unternehmen die Ansprechpartner in Finanzfragen. Denn sie betreiben auf den Mobiltelefonen mit ihrem Branding die Bezahldienste, ihr Name zusammen mit „Pay“ oder „Wallet“ steht für den Bezahlvorgang.

Aber Banken könnten auch eine ganz neue Rolle in der digitalen Welt spielen, glaubt immerhin jeder Vierte. Banken gelten als sicher und vertrauenswürdig, haben eine gut abgesicherte Infrastruktur und könnten so eine Art Identitätsmanagement für die digitale Identität ihrer Kunden übernehmen und die gegenüber Dritten wie Online-Händler oder auch Social-Media-Plattformen identifizieren.

### Chart: Die Zahl der Bankfilialen wird deutlich zurückgehen

Eine Entwicklung scheint dabei unausweichlich: Die Zahl der Bankfilialen wird deutlich zurückgehen. Drei Viertel der Befragten geht dabei von einem starken Rückgang aus, ein weiteres Viertel von einem leichten Rückgang.

## Pressekonferenz Digitalisierung der Finanzbranche

Seite 4|6

### Chart: Big Data ermöglicht neue Angebote für die Bankkunden

Wie wird die Digitalisierung das tägliche Geschäft der Banken verändern? Big Data, also die Auswertung von Daten aus verschiedenen Quellen in hoher Geschwindigkeit, ermöglicht völlig neue Angebote. Zwei Drittel der Befragten erwarten, dass es weit verbreitet sein wird, dass Bankberatung durch Software und Algorithmen stattfindet. Nur noch in Ausnahmefällen oder wenn es ein Kunde es explizit wünscht, wird ein menschlicher Bankberater hinzugezogen. Schon heute werden viele Finanzberatungen standardisiert vom Kundenberater am PC zusammen mit dem Kunden durchgeführt, künftig kann der Kunde dies selbst bequem von zu Hause oder unterwegs aus erledigen. Und zwar zu jeder Tages- und Nachtzeit. Es ist naheliegend, dass Banken dabei auch öffentlich zugängliche Kundenprofile, zum Beispiel aus sozialen Netzwerken, hinzuziehen werden – nicht zuletzt weil es für den Kunden Komfortvorteile bietet. Davon gehen zumindest 62 Prozent der Befragten aus. 55 Prozent erwarten, dass den Kunden dadurch bessere, weil zu ihrer Lebenssituation passende Angebote gemacht werden. Wer etwa auf Facebook seinen Beziehungsstatus auf „verheiratet“ setzt, bekommt von seiner Bank die Frage gestellt, ob er den Partner nicht in seiner Lebensversicherung aufnehmen will. Und wer auf Xing oder LinkedIn eine neue, höher dotierte Position angibt, erhält womöglich automatisch einen höheren Dispokredit eingeräumt und Angebote für eine Anpassung seiner Altersvorsorge.

Und selbst für ein Szenario, das zunächst weit hergeholt klingt, sehen 4 von 10 Experten gute Chancen – nämlich dass durch die zunehmende Vernetzung von Alltagsgegenständen die Hausbank ohne eine Anfrage des Kunden bereits ein Angebot per Mail schicken kann. Zum Beispiel wenn der Bordcomputer des Autos eine dringend erforderliche Wartung feststellt und einen Werkstattbesuch für notwendig hält. Oder im Smart-Home der Zukunft die Steuerzentrale feststellt, dass das Dach undicht ist. Noch bevor der Besitzer abends zu Hause ist, hat er auf seinem Smartphone die Information über den Schaden und ein Angebot seiner Bank für ein entsprechendes kurzfristiges Darlehen für die Reparatur. Voraussetzung dafür ist natürlich, dass all diese Schnittstellen, etwa vom Auto zur Werkstatt oder vom Smart-Home zur Hausbank vom Nutzer freigeschaltet sind.

### Chart: Fast alle Finanzunternehmen sehen die Digitalisierung als Chance

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich zusammenfassen: Die Art, wie wir künftig im Handel bezahlen werden, wird sich gravierend verändern. Auch die Geschäftsmodelle der Banken stehen vor einem Umbruch, ebenso die Art und Weise, wie sie ihre Kunden beraten. Zugleich sehen 96 Prozent der Finanzexperten die Digitalisierung als Chance für ihr

## Pressekonferenz Digitalisierung der Finanzbranche

Seite 5|6

Unternehmen. Das ist ein sensationell hoher Wert der zeigt, dass die Finanzbranche vor Herausforderungen nicht zurückschreckt und sie die digitale Transformation aktiv gestalten will.

### Chart: Start-ups gelten nicht als große Konkurrenten

Überraschend ist, dass Start-ups von den etablierten Finanzunternehmen kaum als Wettbewerber wahrgenommen werden. Nur jeder Vierte hält Start-ups für Konkurrenten bei disruptiven Neuentwicklungen im Finanzsektor. Das könnte angesichts der sehr aktiven FinTech-Szene eine falsche Einschätzung sein. Denken Sie nur an Crowdlending und Crowdinvesting, durch die sich Kreditvergabe und Finanzierung grundlegend verändern. Da gibt es Start-ups, die den Kontowechsel radikal vereinfachen wollen, was den Wettbewerb der Banken untereinander verschärfen dürfte. Und das ist erst der Anfang: Künftig sind Banken verpflichtet, Schnittstellen zu ihren Kontodaten zur Verfügung zu stellen. Mit diesen APIs wird es Dritten – wie etwa Start-ups – erst möglich, ganz neue Dienste zu entwickeln. Zwei Drittel sehen in den großen Playern der Digitalbranche ernsthafte Konkurrenz – diese liegen damit vor den nationalen und internationalen Mitbewerbern aus der Finanzbranche. Die größte Konkurrenz wird in Zahlungsdienstleistern wie zum Beispiel Paypal oder Sofortüberweisung gesehen.

### Chart: Skepsis der Kunden und Regulierung hemmen Innovationen

Ein eindeutiges Bild ergibt sich, wenn man nach den Hemmnissen für Innovationen in der deutschen Finanzbranche fragt. 93 Prozent der Finanzunternehmen sagen, es liegt an den Bürgern – die einfach zu skeptisch sind, was Neuerungen rund um Geld und Finanzen angeht. Knapp dahinter folgt mit 81 Prozent die zu strikte Regulierung im Finanzsektor. Alle anderen Gründe folgen mit weitem Abstand – etwa fehlendes Kapital oder auch Fachkräftemangel. Welche Schlüsse sind daraus zu ziehen? Klare Regeln sind in so einem sensiblen Wirtschaftsbereich absolut notwendig und wichtig. Zugleich besteht die Gefahr, dass zu strenge Regeln Innovationen ausbremsen und Start-ups sich deshalb entscheiden, ihre Ideen stattdessen im Ausland umzusetzen. Wir brauchen etwas mehr Spielraum für Neues, wenn wir die digitale Transformation bewältigen wollen. Und was die Skepsis der Bürger angeht, so gilt eigentlich immer die Regel: Wenn der Kunde erst einmal hautnah erlebt, wie komfortabel es sein kann, mit dem Smartphone zu bezahlen, ohne an der Kasse anstehen zu müssen, wird er auch Neuerungen gegenüber aufgeschlossen sein. Allerdings müssen die neuen Angebote tatsächlich einen Mehrwert für ihn bieten, sie dürften nicht wie heute noch viel zu häufig kompliziert oder erklärungsbedürftig sein. Andere Branchen zeigen, wie es gehen kann: Musik über Plattformen wie iTunes statt auf CD zu beziehen oder Videos über Streamingdienste wie Netflix zu schauen statt in die Videothek zu laufen ist heute Alltag.

## Pressekonferenz Digitalisierung der Finanzbranche

Seite 6|6

### Chart: Finanzbranche sieht sich bei der Digitalisierung weit vorne

Alles in allen sind die Finanzunternehmen in Deutschland zuversichtlich, im digitalen Wandel auf der Gewinnerseite zu stehen. 12 Prozent der Befragten erwarten, dass in zehn Jahren die deutsche Finanzbranche weltweit führend sein wird, 52 Prozent sehen sie zumindest in der Spitzengruppe. Gerade einmal 7 Prozent befürchten, dass sie im internationalen Vergleich unterdurchschnittlich oder gänzlich abgeschlagen sein werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Die ITK-Branche ist von herausragender Bedeutung für die digitale Transformation unserer Wirtschaft – und die Finanzbranche steckt bereits mitten drin in diesem Prozess der Digitalisierung. Die Umfrage zeigt, dass sich die Finanzunternehmen der Herausforderungen und Chancen bewusst sind. Jetzt gilt es, unsere gute Ausgangsposition auch wirklich zu nutzen. Das betrifft die Bildungspolitik, in der wir es uns einfach nicht leisten dürfen, jahrelang nur über ein Pflichtfach Informatik zu diskutieren. Wir brauchen es jetzt. Ebenso wie verpflichtenden Englisch-Unterricht ab der 1. Klasse – Englisch ist die Lingua franca der digitalen Welt. Wir müssen das lebenslange Lernen in den Unternehmen etablieren. Und wir müssen unsere Gesetze und Verordnungen überprüfen, ob sie nicht einzig und allein dafür sorgen, dass überkommene Geschäftsmodelle am Leben werden.

Die Digitalisierung der Finanzbranche und „The Future of Banking“ ist auch ein großes Thema auf der hub conference des Bitkom, die am 10. Dezember in Berlin stattfindet. Alle Informationen zu der Konferenz, zu der Sie herzlich eingeladen sind, finden Sie unter [www.hub.berlin](http://www.hub.berlin).

Vielen Dank.